

Die Berliner Regisseurin ist Experte für deutsch-deutsche Verunsicherung, am liebsten spielt sie mit Ost-West-Klischees.



Cornelia Crombholz

Das Wichtigste ist das Tempo“, sagt die Regisseurin. Dabei schießen ihr die Sätze aus dem Mund wie Kugeln aus dem Gewehr, pausenlos und schnell. „Diese ewigen Wir-atmen-uns-frei-Übungen auf den Proben – entsetzlich.“ Sie glaubt an Zielstrebigkeit: „Mich selbst in den Mittelpunkt der Welt stellen und nach vorn gucken“. Sie braucht die Herausforderung: „Große Häuser und große Schauspieler machen mir Spaß, keine Angst.“

Cornelia Crombholz, 33, kommt aus dem Osten, und sie liebt es, mit den Bildern zu spielen, die Ost- und Westdeutsche im Kopf haben, wenn sie aufeinander treffen. Der selbstbewusste Wessi und der ängstliche Ossi – zwei Klischees, die sie mit Vorliebe durcheinander bringt. Auf der Bühne und im Leben. „Vielleicht grenzen wir uns deshalb so voneinander ab, weil wir merken, wie ähnlich wir sind“, sagt sie. Und Ähnlichkeit ist unheimlich, „drum halten wir diesen Quatsch auch nach zehn Jahren noch aufrecht“.

Sie jedenfalls sei ein „echtes Ostbrot“, geboren in Halle, wohnhaft am Prenzlauer Berg – und passt trotzdem in keine der strapazierten Schubladen. Während ihres Schauspielstudiums in Babelsberg fiel die Mauer. Crombholz geht ans Wiener Max-Reinhardt-Seminar und studiert Regie. Um die Orientierungslosigkeit und das fremd gewordene Land hinter sich zu lassen. Um wieder neu sehen zu lernen. „Klar habe ich damals auch Trauer getragen“, sagt sie heute, „die bin ich aber schnell wieder losgeworden. Was kaputt ist, lässt man hinter sich.“

Mit ihrer Berliner Beckett-Inszenierung, mit „Clavigo“ und „Mordlust“ in München ist Crombholz früh aufgefallen. Ihr Theater ist geprägt durch den respektlosen Text-Umgang, durch

Rasanz, lustvollen Slapstick und den ihr eigenen Blick auf Deutschland. Ein Blick mit ironischer Distanz. Wohl nicht zufällig hat sie das Münchner Residenztheater ausgewählt, um eine deutsch-deutsche Bestandsaufnahme zu versuchen. Crombholz inszeniert „Neues Deutschland“, ein Stück des Ostautors Jörg Michael Koerbl. Es spielt in der Silvesternacht 1999. In Berlin treffen vier West-Bonzen auf all die, die im Rinnstein liegen geblieben sind.

Wie wird die Experte für deutsch-deutsche Verunsicherung mit der bisigen Vorlage umgehen? „Im Ernstfall komödiantisch“, sagt sie. Bloß keine bittere Abrechnung, keinen jammerlappigen Rückblick. Crombholz will eine besinnungslose Farce, „so besinnungslos wie Deutschland aufs Jahrtausende zuwinkt“. Komisch wird es wieder werden und deshalb auch tragisch. Nur Stillstand wird es nicht geben. Denn den, man ahnt es, erträgt sie nie.

Fiona Ehlers

Uraufführung am 24.11. im Residenztheater, Tel. 089/21 85 19 40.

BASEL

STIEFEL MUSS STERBEN: Vor zehn Jahren saß der 1976 ausgebürgerte DDR-Schriftsteller Thomas Brasch schon einmal an dem Drama „Die deutschen Kleinstädter“ von August Kotzebue. Dann kam die Wende – und mit ihr ein bisschen zu viel Deutschland. Das Fragment über die verspießerte Beschränktheit seiner Landsleute und das Leben des ermordeten Goethe-Zeitgenossen schloss er erst mal weg. Jetzt inszeniert Braschs Ex-Freundin Katharina Thalbach seine Neudeutung. Die Rolle der Sabine spielt Thalbach-Tochter Anna. **Uraufführung** am 19.11. im Schauspielhaus. Auch am 24., 25. und 28.11., Tel. 0041/61/295 11 33.

BERLIN

ROSENKRIEGE. RICHARD III – DER FORTSCHRITT: Der böseste aller Herrscher kommt zuletzt: Johann Kresnik inszeniert den letzten Teil von Shakespeares Rosenkriegen im Prater der Volksbühne. Sein Richard ist nicht weniger tyrannisch, obwohl er eine sie ist – gespielt von Karin Neuhäuser.

Premiere am 11.11. im Prater der Volksbühne. Auch am 12., 14., 15., 26. und 30.11., Tel. 030/247 67 72.

DIE TRACHINERINNEN DES SOPHOKLES: Da schreibt einer vor 2500 Jahren eine Tragödie über Liebe, Gewalt und Ehebruch – und muss sich gefallen lassen, dass seine Nachfahren auch noch mal drangehen. Jetzt inszeniert Matthias Langhoff, der Bruder von Noch-Intendant Thomas, die Fassung des Sophokles-Stückes, die Thomas Brasch auf Grund der Bearbeitung des amerikanischen Schriftstellers Ezra Pound machte. Wem das zu kompliziert ist, wird ent-



DAGMAR MANZEL IN „TRACHINERINNEN“

schädigt – von der wunderbaren Dagmar Manzel in der Hauptrolle als Deianeira. **Uraufführung** am 31.10. im Deutschen Theater. Auch am 6., 7., 18. und 28.11., Tel. 030/28 44 12 25.

DER MANN, DER NOCH KEINER FRAU BLÖSSE ENTDECKTE:

Anscheinend unbeeindruckt von den Gerichten, er werde vielleicht der neue Intendant des Berliner Maxim-Gorki-Theaters, konzentriert sich Stefan Otteni erst mal ganz auf seine Aufgabe, aus den Kammerspielen die neue Baracke zu machen. Gerade erst kündigte er neue, experimentelle Spielformen an: Demnächst will er die Ausgaben des SPIEGEL wöchentlich in Szene setzen. „Am Montag und Dienstag wird zusammengestrichen, dann drei Tage geprobt, Freitag und Samstag aufgeführt“, sagte er der „Frankfurter Allgemeinen“. Bevor man das erleben darf, inszeniert Otteni aber erst mal nur eine Geschichte: Moritz Rinkes viel gelobtes Stück über Germanisten-Schreck Helmbrecht, der sich in den Theaterbetrieb von heute verirrt. In der Rolle der Anna: „Das Mädchen Rosemarie“ Nina Hoss – diesmal leider so gut wie blößenlos.

Premiere am 10.11. in den Kammerspielen des Deutschen Theaters. Auch am 12., 14., 17., 23. und 26.11., Tel. 030/28 44 12 25.

GÖTTINGEN

CHRISTIANE LAWRENZ:

Ein nahezu unbekanntes Gerhart-Hauptmann-Stück hob das Göttinger Schauspielhaus auf den Spielplan: Die zu Hauptmanns Lebzeiten unveröffentlichte Familientragödie erzählt die Geschichte der 37-jährigen Christiane, die einen Sohn von ihrem Stiefvater hat und die Liebe zu Hauslehrer Beck vertuschen muss. Unerwartet und plötzlich nimmt die Handlung in einer Gewitternacht eine plötzliche Wandlung – und driftet vom Hauptmannschen Naturalismus in surrealistische Sphären ab.

Deutsche Erstaufführung am 27.11. im Schauspielhaus. Auch am 29.11., Tel. 0551/49 69 11.

FRANKFURT / MAIN

TAT-ANFÄNGE: DEUTSCH FÜR AUSLÄNDER.

Nach ihrer misslungenen „Faust II“-Bearbeitung im Schauspielhaus ist erst mal Schluss mit Klassik. Jetzt schreiten Tom Kühnel und Robert Schuster als neue Leiter des Frankfurter TAT zur Tat. Die Idee des Regieduos: Lern- und Lehrtheater von jungen Autoren mit neuen The-

men. Ihre nächsten vier Projekte – allesamt Uraufführungen – haben die Überschrift „TAT Anfänge – Lernen“, die Titel: „Sprechen“, „Handeln“, „Deuten“ und „Denken“. Der Anfang von „Anfänge“ wird ein Sprachkurs für Ausländer sein, der Fremde in Wesen und Gebräuche deutscher Sprache einführt. Weiter geht's mit „Welttheater“, einer Fortsetzungsgeschichte. Zu festgelegten Charakteren erfinden Autoren abwechselnd die Handlung. Auf das Experiment eingelassen haben sich drei der derzeit viel versprechendsten Jungdramatiker: Marius von Mayenburg, Albert Ostermaier und Roland Schimmelpfennig.

Uraufführungen am 5., 6. und 23.11. im TAT, Tel. 069/21 23 79 99.

HAMBURG

DER UTERGANG DER TITANIC: Das Hamburger Schauspielhaus verordnet sich zum 100-jährigen Jubiläum eine radikale Verjüngungskur – mit frischen Stücken (u.a. von Rainald Goetz, Thomas Jonigk und Biljana Srbljanović) und

ebensolchen Regisseuren (Stefan Bachmann, Christoph Marthaler). Den Anfang macht Anselm Weber: Enzensbergers moralinsuren Abgesang auf den Kommunismus in Kuba und anderswo erklärt er zur „Komödie in 33 Gesängen“. Musikalisch unterstützt ihn Franz Wittenbrink („Männer!“, „Sekretärinnen“).

Uraufführung am 11.11. im Schauspielhaus. Auch am 12., 14., 27. und 30.11., Tel. 040/24 87 13.

HEADLESS BODY IN TOPLESS BAR: Mit der Schlagzeile „Körper ohne Kopf in Oben-ohne-Bar“



PROBEN ZU „DER UTERGANG DER TITANIC“ IN HAMBURG

betitelte die Boulevardzeitung „New York Post“ einen Bericht über einen Raubmord in einem Striplokal. Der amerikanische Drehbuchautor Peter Koper nahm Zeile und Story, und Regisseur James Bruce machte einen spektakulären Independent-Film daraus. Die sadistische Geschichte hat Dramatiker Klaus Pohl jetzt ins Deutsche übersetzt, es inszeniert Barbara Bürk.

Premiere am 14.11. im Malersaal. Auch am 19., 20., 25., 26. und 27.11., Tel. 040/24 87 13.



PROBEN ZU ALBERT OSTERMAIERS „TATAR TITUS“ IN MANNHEIM

HANNOVER

EICHE UND ANGORA: Martin Walser hat den Nobelpreis nicht bekommen – noch nicht. Obwohl auch er wie Kollege Grass immer dann am besten war, wenn er das Nachkriegsdeutschland beschrieb. Der Baracke-erprobte Michael Talke, 34, versucht sich nun an Walsers Chronik von 1962, die von deutschen Bäumen und jüdischen Kaninchen erzählt.

Premiere am 20.11. im Schauspielhaus. Auch am 25. und 27.11., Tel. 0511/99 99 11 11.

MANNHEIM

TATAR TITUS: „Seht ihn an den Dichter. Trinkt er, wird er schlichter“, kalauerte Robert Gernhardt. Bei Dramatik-Shootingstar Albert Ostermaier, 31, ist der Fall tragischer: Seine Dichterfigur Titus ertrinkt in der Sprache, die er im Auftrag der Mächtigen schuf. Sie frisst ihn auf, macht Hackfleisch aus ihm. Beefsteak Tatar. Sein intelligent-aktuelles Stück über das Scheitern eines politisch engagierten Schriftstellers (Peter Handke grüßt auf Serbokroatisch) wurde 1997 als Entdeckung gefeiert und findet jetzt – nach einer Werkstattinszenierung in Hannover – endlich zur Uraufführung. Es inszeniert Schauspielregisseur Peter Klimek, FM Einheit, Ex-Schlagwerker der „Einstürzenden Neubauten“, komponierte.

Uraufführung am 20.11. im Schauspiel. Auch am 21., 22., 27. und 28.11., Tel. 0621/248 44.

MÜNCHEN

NEUES DEUTSCHLAND: Auf einer Party in der Silvesternacht 1999/2000 treffen vier Westdeutsche auf einen ehemaligen DDR-Funktionär und dessen arbeitslosen Sohn. Während draußen die Raketen explodieren, wartet man drinnen auch nicht lange auf den großen Knall. Das bissige Stück von Jörg Michael Koerbl inszeniert die Ost-Berliner Regisseurin Cornelia Crombholz (siehe Porträt S. 28). Mit dabei: Faßbinder-Filmstar Irm Hermann, seit ihrer Rolle als Doris

Schröder-Köpf in Schlindensiefs Frühjahrskomödie „Berliner Republik“ bestens erprobt in innerdeutschen Angelegenheiten.

Uraufführung am 24.11. im Residenztheater. Auch am 25.11., Tel. 089/21 85 19 40.

SCHWERIN

MANHATTAN MEDEA: Vielschreiberin Dea

Loher verfrachtete die mörderische Griechin ins New York der Neunziger. Hier rächt sie sich an Jason, der die Tochter eines Sweatshop-Bosses liebt. Lohers mit allerlei Vorschusslorbeeren bedachte Neusicht des Mythos feierte gerade in Graz Uraufführung, schnell sicherte sich Schwerin die Deutschlandpremiere.

Deutsche Erstaufführung am 29.10. im E-Werk, Tel. 0385/530 01 23.

WIEN

MERLIN ODER DAS WÜSTE LAND: Es scheint, als hätte Regisseurin Karin Beier endgültig genug von Shakespeares

Dramen. Bevor sie am Hamburger Schauspielhaus eine Inszenierung ohne Stück mit dem Namen „Futur Zwei“ macht, begibt sie sich in Wien noch schnell auf altbewährte Gralssuche. Sie inszeniert Tankred Dorsts opulentes Erzähltheater um Artus, die Ritter und den Zauberer mit dem schönen Namen.

Premiere am 4.11. im Akademietheater. Auch am 6., 7., 14., 27., 28. und 30.11., Tel. 0043/1/514 44 42 18.



TANKRED DORST
„MERLIN“ IN WIEN

ZÜRICH

ER NICHT ALS ER: Elfriede Jelinek spricht zu Dichter-

Kollegen Robert Walser. Oder spricht er zu ihr? Nach der umjubelten Uraufführung von Jossi Wieler bei den Salzburger Festspielen 1998 macht sich jetzt auch Elias Perrig an Frau Jelineks Hommage an den Schweizer, der 23 Jahre stumm in einer Heilanstalt verbrachte.

Schweizer Erstaufführung am 11.11. im Theater Neumarkt. Auch vom 16.–20., 23.–27.11., Tel. 0041/1/267 64 64.

FESTIVALS

NORDRHEIN-WESTFALEN: IMPULSE. Dramatiker haben die „Stücke“ in Mülheim, Staatstheater das „Berliner Theatertreffen“ – und auch die freie Szene hat ihr Festival: „Impulse“ zeigt jetzt die sieben besten Off-Produktionen der vergangenen Spielzeit – vor Publikum und einer Jury, die die Beste der Besten prämiert wird. Mit dabei: Feridun Zaimoglu „Kanak Sprak“ von Kampnagel in Hamburg und „www.MannFrauHut.de“ vom Jungen Theater Bremen. Vom 11. bis 27.11. u.a. in Bochum, Bonn, Düsseldorf, Tel. 0202/563 68 03.

LEIPZIG: EURO-SCENE. Endlich hat man in Leipzig begriffen, wie wichtig und publikumswirksam das Avantgarde-Festival für zeitgenössisches Theater und modernen Tanz ist: Gut bestückt wie nie zuvor ist das Programm – mit 14 Produktionen aus 8 Nationen werden fast alle Bühnen der Stadt bespielt. Zur Eröffnung zeigt der rumänische Regie-Star Silviu Purcarete seine Deutschlandpremiere „Phaedra“ und drei Produktionen beschäftigen sich mit Oscar Wildes schwülem Drama „Salome“. Ein weiteres Highlight: Der wortlose „Faust“ des Schweizer Choreografen Philippe Saire. Vom 2. bis 7.11., Tel. 0341/126 81 68.

MÜNCHEN: SPIELART. Im Mittelpunkt des Theaterfestivals diesmal: der Schauspieler. Während ein Symposium zu ergründen versucht, ob er im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit eher Global Player oder doch nur Local Hero ist, geht es auf den Münchner Bühnen weit sinnlicher zu: Der litauische Regie-Derwisch Eimuntas Nekrošius zeigt seine legendäre „Macbeth“-Inszenierung, die Gießener Performer „Showcase Beat Le Mot“ kommen mit „Grand Slam“, und „Forced Entertainment“ zeigen ihre neueste Produktion, ein 24-Stunden-Theater-Marathon. Vom 4. bis 20.11., Tel. 089/280 56 07.

STUTTGART: POLITIK IM FREIEN THEATER. Es muss nicht immer Brecht sein, auch nicht Müller, Handke oder Walser. Die theatrale Auseinandersetzung mit politischen Themen ist in Stuttgart aktueller angelegt. Und auch spaßiger: Zum Festival „Politik im freien Theater“ sind 22 Inszenierungen von angesagten freien Theatergruppen geladen: Mit dabei: Sandra Strunz „Lucas, Ich und mich“, Oliver Bukowskis „Gäste“ und Nicolas Stemanns „Zombie ’45 – Am Bass Adolf Hitler“. Vom 17. bis 27.11., Tel. 01805/17 11 99.